

Stichwort Kritische Lebensereignisse

HANNAH ROSENBERG &
CHRISTIANE HOF



DR. HANNAH ROSENBERG

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Lehrerbildung (ZFL) der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz, im Projekt MOSAIK (Modulare Schulpraxiseinbindung als Ausgangspunkt zur individuellen Kompetenzentwicklung) und Personenzentrierte Beraterin (GWG).

rosenberg@uni-koblenz.de



PROF. DR. CHRISTIANE HOF

ist Professorin für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Goethe-Universität Frankfurt.

hof@em.uni-frankfurt.de

KRITISCHE

Vor dem Hintergrund des aktuellen Zustands der Welt erscheint die Beschäftigung mit kritischen Lebensereignissen mehr als aktuell: Die immer noch andauernde Corona-Pandemie wie auch die Hochwasserkatastrophen des Sommers 2021 führen uns unmittelbar vor Augen, wie fragil das Leben, das wir als Normalität bzw. Alltag zu kennen meinen, eigentlich ist, und dass es jederzeit und oft völlig unerwartet aus den Fugen geraten kann.

Kritische Lebensereignisse lassen sich in diesem Kontext definieren als »Ereignisse, die eine Umstellung von Lebensplänen und Handlungsrouninen notwendig machen (wie z. B. Krankheiten, finanzielle Verluste, Unfälle, Berufswechsel, aber auch Eheschließung, Geburt eines Kindes)« (Montada, 1998, S. 62). Hintergrund ist dabei die Vorstellung eines ›Normal‹lebenslaufs bzw. einer grundlegenden Abfolge von Phasen im menschlichen Leben. Dabei kann sich allerdings auch das Nicht-Eintreten erwarteter Ereignisse als krisenhaft erweisen, etwa eine nicht erfolgte Schwangerschaft, ein verpasster Karriereaufstieg, das Scheitern bei einer Prüfung etc.

Kritische Ereignisse sind jedoch nicht per se mit negativen Erlebnissen gleichzusetzen – ob ein kritisches Ereignis tatsächlich als krisenhaft im engeren Sinne erlebt wird, ist individuell sehr unterschiedlich. »Entscheidend sind [dafür, HR & CH] nicht die Ereignisse und ihre *objektiven Folgen, sondern die subjektiven Bewertungen*« (Montada, 1998, S. 69, Hervorh. im Orig.). Als Krisenerfahrung lässt sich ein Ereignis kennzeichnen, das dazu führt, dass bisherige Selbstverständlichkeiten im Deuten und Handeln in Frage gestellt sind. Die Krisenerfahrung stellt damit bisheriges Wissen und vorhandene Handlungsrouninen in Frage. Sie erweisen sich als nicht geeignet, um mit der neuen Situation umzugehen. Stattdessen werden »Veränderungen sozialer Rollen, persönlicher Ziele und Wertungsprioritäten sowie [der] Aufbau neuer Fähigkeiten, neuen Wissens, neuer Haltungen und neuer Sozialbeziehungen« notwendig (Montada, 1998, S. 68).

Von krisenhaften Ereignissen betroffene Individuen befinden sich also in einer Lage, in der sie sich zu der neuen Situation verhalten, diese auf die eine oder andere Weise bewältigen müssen. Was ist darunter zu verstehen? »Bewältigung schließt [...] alle Versuche ein, das entstandene Chaos im Kopf zu ordnen: Man muss das Geschehene begreifen lernen, und man muss lernen, sich in einer Situation, in der nichts mehr zu passen scheint, zurechtzufinden«

LEBENS

EREIGNISSE

(Filipp & Aymanns, 2018, S. 32). Die Art und Intensität der Bewältigung kritischer Lebensereignisse ist – ebenso wie das Erleben krisenhafter Ereignisse – individuell höchst unterschiedlich. I. d. R. sind Menschen jedoch in der Lage, Ereignisse dieser Art – ausgenommen seien solche Ereignisse, die Traumata oder andauernde Anpassungsstörungen auslösen – zu verarbeiten, ohne (über längere Zeit) auf psychologische Hilfe angewiesen zu sein.

Eine grundlegende Art der Bewältigung stellt die Bearbeitung kritischer Lebensereignisse durch Lernen dar. Denn Irritationen – und damit die Feststellung, dass das bisherige Wissen nicht geeignet ist, um mit konkreten Erfahrungen umzugehen – gelten als wichtiger Ausgangspunkt für Denk- und Reflexionsprozesse, die zu einer Veränderung von Wissen und Kompetenzen führen können (Hof & Bernhard, i. E.). Erwachsenenpädagogische Bildungs- und Beratungsangebote werden daher schon lange als Unterstützung für die Bewältigung von kritischen Lebensereignissen propagiert. Auch wenn diese Bildungs- und Beratungsprozesse formal klar abgegrenzt sind von therapeutischen Angeboten, sind die Grenzen zwischen therapeutischer und (erwachsenen-)pädagogischer Bearbeitung bzw. Bewältigung kritischer Lebensereignisse in der Praxis nicht immer ganz trennscharf zu ziehen. So verweisen Alheit und Dausien auf die »latente Bereitschaft ... [der pädagogischen Profis, HR & CH], andragogische Interventionen von pädagogischen auf quasi-therapeutische Zielsetzungen zu verlagern« (2006, S. 433).

Im Unterschied zur psychologischen Arbeit an der Person leistet Erwachsenenbildung als Bildungspraxis einen Beitrag zur Unterstützung der aktiven Auseinandersetzung des Einzelnen mit kritischen Lebensereignissen. Dabei geht es einmal um die Vermittlung von Wissen und Informationen, welche im Kontext der Bewältigung kritischer Ereignisse eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielen, wie etwa Nittel und Seltrecht im Zusammenhang mit dem Lernen von an lebensbedrohlichen Krankheiten erkrankten Menschen aufzeigen: »Die Betroffenen müssen nämlich nicht nur lernen, die Erkrankung in das subjektive Koordinatensystem ihrer Lebensgeschichte sinnhaft einzugliedern, sondern sie werden auch mit neuen Informationen, zum Teil mit Expertenwissen konfrontiert, das es schlicht zu verstehen gilt« (2013, S. 5). Darüber hinaus reagieren pädagogische Settings auf das grundlegende menschliche Bedürfnis nach Austausch und sozialer Interaktion, das in herausfordernden Zeiten noch drängender wird. Nicht

zuletzt stehen die Menschen in Krisensituationen vor der Aufgabe, das Erlebte und dessen Folgen so zu verarbeiten, dass ein »neuer« Alltag entstehen kann, ein Weiterleben sinnvoll möglich ist. Diese Aufgabe anzustoßen und zu begleiten kann ebenfalls Thema der Erwachsenenbildung sein, insbesondere in der subjektorientierten Bildungsarbeit, die biografisches Lernen in den Mittelpunkt rückt.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Komplexität des Lebens und der damit verbundenen Notwendigkeit, die biografischen Wege immer wieder auch verändern zu müssen – eine Notwendigkeit, die sich bei kritischen Lebensereignissen noch einmal in drastischerer Weise zeigt –, kommt insbesondere der Beratung eine herausragende Rolle als erwachsenenpädagogische Handlungsform zu. Eine Forschung, die sich den vielfältigen Anlässen des Lernens Erwachsener widmet, erscheint zugleich als wichtige Basis, um Wissen über das Lernen von Erwachsenen in den vielfältigen Herausforderungen des Lebens zu generieren. Auf diese Weise leistet sie einen Beitrag zur Professionalisierung der Bildungsarbeit mit Menschen in kritischen Lebenssituationen. Denn: Welche Wege die Individuen auch einschlagen – »[i]mmer ist Bewältigung ein Prozess, an dessen Ende die Menschen nicht mehr die sind, die sie vorher waren« (Filipp & Aymanns, 2018, S. 152).



Alheit, P. & Dausien, B. (2006). Biographieforschung in der Erwachsenenbildung. In H.-H. Krüger & W. Marotzki (Hrsg.), *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*. (2. Aufl., S. 431–457). Wiesbaden: Springer.

Filipp, S.-H. & Aymanns, P. (2018). *Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen. Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens*. (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.

Hof, C. & Bernhard, M. (i. E.). Übergänge als Anlass für Lernprozesse. In S. Andresen, P. Bauer, B. Stauber & A. Walther (Hrsg.), *Doing Transitions – die Hervorbringung von Übergängen im Lebenslauf. Zeitschrift für Pädagogik*, Beiheft 2022. Weinheim & Basel: Beltz.

Montada, L. (1998). Kapitel 1. Fragen, Konzepte, Perspektiven. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch*. (4. Aufl., S. 1–83). Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Nittel, D. & Seltrecht, A. (2013). *Krankheit: Lernen im Ausnahmezustand. Brustkrebs und Herzinfarkt aus interdisziplinärer Perspektive*. Berlin u. a.: Springer.